

SMARTE TRANSFORMATION?



Die DIY-Bewegung (Do It Yourself) boomt. Aktivist*innen bepflanzen Brachflächen, reparieren Elektrogeräte, produzieren in FabLabs oder stopfen Socken. Die Herausgeber*innen des Buches »Die Welt reparieren – Open Source und Selbermachen als postkapitalistische Praxis« gehören zur Münchner anstiftung, die sich der Förderung der Eigenarbeit verschrieben hat. Sie zeigen viele Facetten dieser Bewegung und erklären, dass deren Akteure weder über die Schlechtigkeit der Welt jammern, noch in ausufernden Versammlungen diskutieren, sondern einfach tun, anpacken, Hauptsache gemeinsam, ökologisch, gerne auch multikulturell, experimentell und mit viel Spaß dabei. Die Herausgeber*innen sehen darin eine neue Form des Politischen, und identifizieren in den Projekten, die sich der Tauschlogik entziehen, gleichzeitig eine Absage an den Kommunismus und das Potential, den Kapitalismus auszuhebeln, ohne neoliberale Anschlussfähigkeiten zu verschweigen.

Weitere theoretische Texte haben Silke Helfrich, Claus Leggewie, Niko Paech, Gesa Ziemer und andere beigetragen. In dieser Welt der Commons ist alles offen und wird geteilt. Vorgestellt werden Projekte mit Hightech, Lebensmitteln, Solidarität mit Geflüchteten, postfossiler Mobilität etc. Nichtkommerzielle Freizeitgruppen sind ebenso vertreten wie hochprofessionelles alternatives Management, das soziale Probleme unternehmerisch lösen möchte – fair, ökologisch und vor allem smart. FabLab-Erfinder Neil Gershenfeld vom MIT (Massachusetts Institute of Technology) schreibt von Wettbewerbsfähigkeit und neuen Märkten, die dank der neuen dezentralen und digitalen Produktionsweisen entstehen werden. Otto von Busch stellt immerhin die Frage nach den Interessen und weist darauf hin, dass Offenheit die Macht nicht abschafft, sondern sie nur unsichtbar macht.

Es wirkt überidealisiert, wie der DIY-Bewegung so lautstark Neues und Transformatorisches zugeschrieben wird, ohne vergleichbare Ansätze aus den 1970/80er Jahren wahrzunehmen. Neu ist das Digitale, was hier überwiegend unkritisch behandelt wird. Wenn Hausbesetzungen unterstellt wird, sie würden nur auf den Staat hoffen, kippt der vielbeschworene Kooperationsmodus ins Konkurrenz. In seiner widersprüchlichen Vielfalt bietet das Buch trotzdem Inspiration und Stoff für Diskussionen.